1926 Wochenkalender 5686

	Juli	Tammus	Bemerkungen
Sonntag	11	29	
		Aw	
Montag	12	1	ראש חדש
Dienstag	13	2	
Mittwoch	14	3	
Donnerstag	15	4	
Freitag	16	5	
Samstag	17	6	דברים שבת חזון פרק ג׳

Das Jüdische Echo

Nummer 28 | 9. Juli | 13. Jahrgang

Der Jüdische Reichsverband

Von Justizrat Dr. Emil Fränkel (München)

Zu den in Nummer 26 des „Jüdischen Echos" und Nummer 50 der „Jüdischen Rundschau" veröffentlichen Äußerungen zum Entwurf einer Verfassung des jüdischen Reichsverbands von Dr. Elias Straus seien folgende Bemerkungen gestattet:

Über die Notwendigkeit der Schaffung dieses Verbands und über die ihm zuzuweisenden Aufgaben dürfte wohl in allen Kreisen der in Deutschland lebenden Juden Einmütigkeit bestehen. Hingegen dürften wohl gegen den geplanten Entwurf einzelne begründete Bedenken erhoben werden können. Im allgemeinen ist zwar demselben beizupflichten; allein die Zusammensetzung der Reichstagung läßt allzusehr die Anwendung des demokratischen Prinzips vermissen. Hatte man schon bisher bei den das ganze oder fast das ganze Reich umspannenden jüdischen Organisationen den Eindruck, daß hier eine reine Notabeln-Versammlung gegründet wurde, so soll dieser Zustand wieder, und zwar gesetzlich dadurch festgelegt werden, daß die Abgeordneten im allgemeinen von der Vertreterversammlung der Landesverbände gewählt werden sollen.

Schon jetzt muß es als Mißstand bezeichnet werden, daß vielfach in der Tagung der Landesverbände auch wieder nur die von den Gemeinden in ihren Vertretungskörpern gewählten Delegierten sitzen. Dieser Zustand wird noch weniger erträglich, wenn jetzt auch noch die Landesverbände die Abgeordneten zum Reichsverband bestimmen sollen, wobei es doch allzunahe liegt, daß diese Landesverbände die Wahl nur aus den Reihen ihrer eigenen Mitglieder treffen werden. Es genügt vollkommen, wenn das Prinzip der möglichsten Anlehnung an die Landesverbände bei Aufstellung der Vertreter für den Rat des Reichsverbands zur Durchführung kommt. Aber wenn nun wirklich einmal ein jüdischer Reichsverband gegründet werden soll, so muß doch wenigstens für die Tagung die Möglichkeit bestehen, daß jeder einzelne jüdische wahlberechtigte Gemeindebürger die Person seines Vertrauens wählen kann. Auch hier wird wohl ohnehin in vielen Fällen die Wahl auf besonders hervorragende, in den Landesverbänden sich nicht nur durch ihr äußeres Ansehen und die ökonomische Geltung, sondern durch das Maß ihrer wirklichen jüdischen Arbeit auszeichnenden Personen fallen. Aber gerade wenn der Reichsverband anders aussehen soll wie eine Konferenzgemeinschaft der Landesverbände — denn sonst wäre die Gründung eines Reichsverbandes wohl durchaus überflüssig —, muß die Zusammensetzung dieser Tagung auf dem Wahlrecht aller jüdischen Gemeindebürger begründet sein. Das Bedenken, daß das Wahlgeschäft dadurch besonders bei der erstmaligen Wahl sehr schwierig und mit großen Kosten verbunden sein wird, darf dabei keine Rolle spielen, wenn der Gedanke eines wirklichen jüdischen Reichskongresses verwirklicht werden soll.

Weiterhin erscheint aber auch besonders mit Rücksicht auf die schwache Vertretung aller Minoritäten die Zahl von 6000 Seelen für einen Abgeordneten zu hoch gegriffen zu sein. Ein deutsch-jüdisches Parlament von 100—120 Personen (einschließlich der vom Rat delegierten Abgeordneten) dürfte nicht groß genug sein im Hinblick auf das Ansehen, das eine solche Tagung genießen soll und auf die Möglichkeit einer entsprechenden Vertretung aller bedeutenden Interessen- und Parteigruppen. Wenn die Tagung nur alle 3 Jahre zusammentreten soll, so darf der Kostenpunkt nicht ausschlaggebend sein. Es sollte daher die Zahl der Abgeordneten mindestens in der Weise erhöht werden, daß für je 4500 Seelen ein Abgeordneter gewählt wird.

An dem Grundsatz der Verhältniswahl ist selbstverständlich nicht zu rütteln, aber es wäre dringend zu wünschen, um die Wahl von hervorragenden jüdischen Persönlichkeiten auch außerhalb der bisherigen Parteigrenzen zu erreichen, daß die Parteibildung im deutschen Judentum weitere Fortschritte in der Richtung zeitigt, daß außer den bisherigen mehr oder minder extremen Flügelparteien auch Mittelparteien entstehen, welche die stark jüdisch interessierten Neutralen in ihre Reihen aufzunehmen bestimmt wären.

* * *

Eine Erklärung der konservativen Fraktion im Verbande Bayerischer Israelitischer Gemeinden.

Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Erklärung ersucht:

Die konservative Fraktion im Verbande Bayerischer Israelitischer Gemeinden war am Sonntag, dem 4. Juli, in Nürnberg zur Besprechung von Verbandsfragen zusammengekommen. Eine Tags zuvor erschienene Presseäußerung, welche den bayerischen Verband im allgemeinen und die bayerische Orthodoxie im besonderen angeht, veranlaßte die Fraktion zu folgender Feststellung (welche den jüdischen Zeitungen zur Veröffentlichung übergeben werden soll):

„Die geistige Einstellung eines Teiles der deutschen Orthodoxie ist in ihrer Ablehnung jeder Gemeinschaftsarbeit mit Andersdenkenden in Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Genüge bekannt. Aus dieser Einstellung heraus ist der Artikel des Herrn Rabbiners Dr. Breuer (Aschaffenburg) in Nr. 27 des „Israelit", in welchem er den bayerischen Verband und seine Einrichtungen bekämpft, erklärlich. Die konservative Fraktion des Gemeindeverbandes vertritt demgegenüber in Gemeinschaft mit den ihr zugehörigen Rabbinern die Auffassung, daß innerhalb des Verbandes eine Gemeinschaftsarbeit möglich ist, ohne damit in Widerspruch mit dem Religionsgesetz zu geraten, wie dies die Geschichte des bayeri-

schen Verbandes in den vergangenen 5 Jahren hinlänglich beweist. Soweit in einem Einzelfall aus dem Bezirk des Artikelschreibers Schwierigkeiten entstanden sind, die ihre Erledigung noch nicht gefunden haben, wird die konservative Fraktion die berechtigten Forderungen des Verfassers des Artikels mit Nachdruck vertreten, wie es in ähnlichen Fällen besher geschehen ist."

Breslauer Brief

Breslau, den 5. Juli 1926.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

Wie der Centralverein bei der Ritualmordhetze versagt hat. — Ob die antizionistische Agitation des Centralvereins mit zionistischen Steuergeldern subventioniert werden soll.

Der Kindermord in Breslau ist noch immer nicht aufgeklärt worden, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß die Polizei die Hoffnung, den Täter zu finden, noch nicht aufgegeben hat. Es hat sich herausgestellt, daß die von dem Lustmörder hingeschlachteten beiden Kinder vielfach in Kaschemmenkreisen verkehrten, dem Treffpunkt allerlei Menschen, die außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft stehen und man darf annehmen, daß hier doch noch eine Spur bis zur Überführung des Verbrechers verfolgt werden kann. Damit ist für jeden denkenden Menschen der sogenannte Fall Haase endgültig erledigt. Die Kriminalpolizei hatte ihn ohnehin von vornherein als unwahrscheinlich dargestellt und nur die Ritualmordhetze, die sich an ihn knüpfte, hatte sie veranlaßt, ihn gründlich nach dieser Richtung hin aufzuklären. Der jüdische Handlungsgehilfe Haase hat bekanntlich etwa gleichzeitig mit dem Lustmord Selbstmord begangen. Vielleicht sogar ein oder zwei Tage vorher, doch läßt sich das nicht mehr feststellen. Sicher war er schon tot, als jenes mysteriöse Paket aufgegeben wurde, das, an die Großeltern der Kinder adressiert, Leichenteile enthielt. Ein völkisches Winkelblättchen machte eine ganz hübsche Ritualmordhetze daraus. Rein journalistisch betrachtet war es eine erstklassige Arbeit. Der tote Haase war melancholisch gewesen — ergo religiöser Wahnsinn. Sein Vater war Schächter gewesen — ergo verstand er das Ritualmordhandwerk von Kindheit an. Nachträglich allerdings hat sich herausgestellt, daß Haase nicht, wie jenes Blatt schrieb, orthodox, sondern eher das Gegenteil gewesen, daß seine Schwermut und sein Selbstmord aus dem Abbau seiner Stellung zu erklären und daß sein Vater nicht Schächter, sondern nur Geflügelhändler gewesen war. Da es aber kurz vor der Volksabstimmung war, hatte sich die deutschnationale „Schlesische Zeitung", das repräsentativste Organ der Provinz, mit Wonne auf den Ritualmord gestürzt und ihn so der Öffentlichkeit übermittelt, wohin er durch jenes völkische Blättchen allein nie gelangt wäre. Die ohnehin aufgeregte nichtjüdische Bevölkerung fiel auf den Schwindel glatt herein und sowohl in Breslau wie in der Provinz haben tagelang Tausende und Zehntausende geglaubt, daß die Juden einen Ritualmord begangen haben.

Für uns als Juden war es bedauerlich, festzustellen, wie die Tagespresse fast aller Richtungen den Fall unter der Schutzmarke „Ritualmord oder Lustmord?" behandelte. Die linke Presse nahm die Juden natürlich in Schutz, weil es sich offenbar um ein Manöver handelte, das die Volksabstimmung beeinflussen mußte. Aber ihre Argumente bestanden darin, daß sie, gestützt auf die Aussagen der medizinischen und kriminalistischen Sachverständigen, nachwies, daß jener Haase mit der Sache nichts zu tun haben könne. Das für uns wichtigste Argument, nämlich, daß es ein jüdisches Blutritual nicht gibt, fehlte vollkommen. Die deutschen Juden befinden sich heute zweifelsohne in einer Zwitterstellung. In der deutschen Kultur aufgegangen, sind sie heute noch wie vor 100 Jahren physisch und psychisch anders als der nichtjüdische Deutsche determiniert und eine wirkliche Assimilation kann nur allmählich auf dem Wege über die Mischehe vollzogen werden. Die tagelange Diskussion in der schlesischen Presse zeigt aufs neue, was man dem Juden zutraut und wie fremd er im Grunde genommen der nichtjüdischen Umwelt heute noch ist. Gerade bei so seltenen und aufwühlenden Ereignissen zeigt sich das deutlich und klar.

Im übrigen war das, was die Juden taten, nicht sehr berühmt. Dem Centralverein war in alter Gewohnheit die Abwehr der Hetze übertragen worden. Und er hat, nicht gänzlich,

aber doch weitgehend versagt. Das ist ein öffentliches Geheimnis in Breslau. Er hat sich darauf beschränkt, zu versuchen, das Polizeipräsidium zu beeinflußen. Aber gerade von der Pressekonferenz des Polizeipräsidiums ist diese skandalöse „Ritualmord- oder Lustmord"-Diskussion ausgegangen. Der Centralverein hat auch Pressevertretern Informationen erteilt, jedoch war davon in der Breslauer Presse erst nach Ablauf von fünf Tagen etwas zu spüren. Die Provinzpresse hat man anscheinend überhaupt vergessen. Mit den verpaßten Gelegenheiten könnte man Bände füllen und die Judenschaft fühlte sich tagelang der Hetze völlig preisgegeben. Die C.-V.-Zeitung natürlich drückt sich über die vom Centralverein in Breslau geleistete Abwehrarbeit höchst befriedigt aus. Vielleicht hat sie noch weniger erwartet. Sie sollte einmal ihre eigenen Breslauer Vorstandsmitglieder befragen, die Antwort, die sie von mehr als der Hälfte bekommen würde, würde sie vermutlich etwas wundern. Viele, die dem Centralverein nicht angehören, weil sie eine innerjüdische Politik nicht billigen, haben die Arbeit, die er im Kampf gegen den Antisemitismus leistete, bisher respektiert und haben der C.-V.-Zeitung geglaubt, daß hier wirklich ein großer Kampf mit großen Mitteln in großzügiger Weise gut durchgeführt werde. Der Breslauer Fall hat klar und eindeutig gezeigt, daß davon keine Rede sein kann. Vielleicht ist ein würdiger und erfolgreicher Kampf gegen den Antisemitismus von der ideologischen Grundlage des Central-Vereins aus, die ja auch eine bestimmte geistige und seelische Struktur seiner Mitglieder voraussetzt, überhaupt unmöglich. Vielleicht liegt es auch nur an der Generation, die ihn heute beherrscht. Nach dem Breslauer Fall ist der Respekt vor dem Centralverein jedenfalls völlig überflüssig. Es wäre im Gegenteil gut, wenn sich seine Mitglieder einmal von der Suggestion der C.-V.-Zeitung befreien und für ein gründliches Großreinemachen in ihrem Verein sorgen würden.

Bei diesem Großreinemachen könnten sie vielleicht auch dafür sorgen, daß die innerjüdische Stellungnahme des Centralvereins geändert wird. Der Anspruch des Vereins, Abwehrorganisation für das gesamte deutsche Judentum zu sein, während er in der Tat gleichzeitig eine Parteiorganisation innerhalb des deutschen Judentums ist, führt zu dauernden und unerträglichen Reibungen. Das hat sich wiederum in unserer letzten Repräsentantensitzung gezeigt. Hier in Breslau befinden sich eine jüdische Volksschule und eine jüdische höhere Schule im Aufbau. Sie sind privat von Freunden der Sache gegründet und entwickeln sich vorzüglich. Man könnte sagen, zu gut, denn da bekanntlich an jeder öffentlichen Schule ein jeder Schüler einen Zuschuß verlangt, so sind die Lasten mit der steigenden Schülerzahl schließlich zu groß geworden, als daß man sie noch privat weiter tragen könnte. Die zionistische und konservative Fraktion haben daher in der Repräsentanz einen Zuschuß für die jüdische Schule beantragt. Da es sich finanziell um eine Bagatelle handelte, etwa 0,15% des Etats der Breslauer Großgemeinde, und da die verschiedenen Richtungen bisher auf dem Standpunkt standen, in kollegialer Zusammenarbeit die Bedürfnisse aller Strömungen zu befriedigen, so hatte man angenommen, daß diesem Antrag zugestimmt werden würde. Nach einer sehr eindrucksvollen Debatte, in der die Zionisten zweifelsohne die moralischen Sieger waren und nachdem die liberale Fraktion noch schnell eine Fraktionssitzung nötig hatte, um ihre schwankend gewordenen Mitglieder bei der Stange zu halten, wurde der Antrag mit der Majorität der Liberalen, die heute noch besteht, abgelehnt. Man empfand das in den positiv eingestellten Kreisen geradezu als eine kleinliche Schikane. Und vielleicht hängt die Stellungnahme der liberalen Fraktion bewußt oder unbewußt mit der unaufhörlichen Hetze gegen den Zionismus zusammen, die der Centralverein seit einigen Monaten betreibt. Die Folge war jedenfalls, daß die Zionisten und zum Teil auch die Konservativen in der nächsten Sitzung der Repräsentantenversammlung in eine aktive Oppositionspolitik eintraten. Den Anlaß gab wieder jene oben erwähnte Doppelstellung des Centralvereins. Denn für diesen war im Etat eine Subvention eingesetzt, die natürlich mit seiner Abwehrarbeit motiviert wird. Da aber, wie auch der Vorsitzende der hiesigen Centralvereins-Gruppe in der Diskussion selbst zugeben mußte, der Central-Verein auch gleichzeitig eine innerjüdische Parteiorganisation ist, so bezeichneten die Zionisten die Subvention an den Central-Verein, die ja aus den Steuergeldern der Allgemeinheit bestritten wird, als einen gröblichen Mißbrauch. Die Diskussion war außerordentlich heftig. Und wenn auch die Zionisten nicht dieses Mißbrauchs wegen an eine vorgesetzte nichtjüdische Behörde appellieren werden, was sie juridisch sehr wohl könnten, was ihnen aber auf Grund ihrer jüdischen Einstellung außerordentlich unsympathisch ist, so hat sich doch schon gezeigt, daß die Oppositionspolitik sehr unangenehm für die Majorität werden kann. Im Augenblick sind Vermußte, der Centralverein auch gleichzeitig eine Formel gefunden, die den Prinzipien der liberalen Majorität gerecht wird, indem man beantragte, daß die Gemeinde an den jüdischen Schulen ebenso wie an allen anderen nichtjüdischen allgemeinen Schulen den jüdischen Religionsunterricht subventionieren soll. Vielleicht kann man sich auf dieser Formel einigen. Sonst aber dürften die Briefe aus Breslau nach dem nächsten Zusammentritt der Repräsentanten im Herbst Stoff zu recht interessanten Erörterungen bieten. K. E.

Rabbiner Dr. Baeck zur liberalen Weltkonferenz

Rabbiner Dr. Baeck schreibt in der „Jüdisch-liberalen Zeitung" über die Bedeutung der nach London einberufenen internationalen jüdisch-liberalen Tagung u. a. folgende beherzigenswerte Worte:

„Was die internationale Konferenz der liberalen Juden verspricht? Sie verspricht zunächst, den weiten Gesichtskreis aufzuzeigen. Liberalismus ist für viele mehr eine Gemeinde-Angelegenheit als eine Angelegenheit des Judentums und darum oft mehr eine kleine, so rasch befriedigte Politik als eine große drängende Idee. Es ist ein Vorzug der Verfassung der meisten jüdischen Gemeinden, daß die Gemeinde autonom ist, daß sie das Recht der eigenen Art und der eigenen Richtung hat. Die Ausgestaltung des Kultus- und des Unterrichtswesens hat sich an dieser Autonomie entwickeln können. Aber eine Gefahr ist in ihr enthalten, die Gefahr des engen Horizonts, die Gefahr, daß manch einer das Judentum mit seiner Gemeinde verwechselt, er vergißt, daß seine Gemeinde, so klein oder so groß sie ist, eine Bedeutung haben kann, nur wenn sie sich als Teil des Ganzen weiß, und die Gedanken, Sorgen und Aufgaben der jüdischen Gesamtheit ihr zu eigen werden. Ein liberales Judentum zumal, das in kleinen Gemeinde-Angelegenheiten sein Genügen findet, verleugnet sich selber; denn der Liberalismus lebt von den großen Problemen. Die Londoner Konferenz will diesen weiten Horizont demonstrieren und damit die echte Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Idee aufzeigen, die mehr ist als eine künstliche Gemeinschaft der Politik.

Eben damit will dieses Zusammenkommen der liberalen Juden aller Länder auch eine Betonung des liberalen Judentums sein. Liberales Judentum ist eine religiöse Angelegenheit, und alles Religiöse ist ein Positives. Abwehr und Polemik, Verteidigung und Angriff, so nützlich sie sein können und so erforderlich sie für die Juden mancher Länder noch bleiben, sind noch kein Judentum. Und noch weniger ist es die Negation, die bei sich stehen bleibt. Wer nur weiß, was er nicht will, was er nicht tut, was er nicht erstrebt, wer nur immer zu sagen hat, was er verwirft, was er ablehnt, und wovon er sich fernhält, ist vielleicht dieses und jenes, aber ein liberaler Jude ist er noch nicht. Wir spotten über den Frömmler, der immer über alles genau Bescheid weiß, was er zu tun habe; wir sollten schärfer noch über den liberalen Juden absprechen, dessen ganzes religiöses Wissen es ist, daß er alles weiß, was er nicht zu tun brauche. Die Londoner Konferenz will das Gewissen dafür schärfen, was liberales Judentum ist.

Zur Schächtfrage

Der durch seine Forschungen bestens bekannte Dr. A. W. Symons, medizinischer Sachverständiger der städtischen Korporation von Shrensbury, hat dieser auf der Basis der Beobachtungen des Professors Leonard Hill, des Direktors der Abteilung für angewandte Physiologie im Nationalen Institut für medizinische Forschung und Mitglieds der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, einen erschöpfenden Bericht über die Schlachtarten eingereicht, dem die „Fleischer-Verbands-Zeitung" einen ausführlichen Auszug entnimmt, in dem es unter anderem heißt: „Versuche an Tieren und menschliche Erfahrungen haben erwiesen, daß das Zerschneiden der Hauptblutgefäße der Kehle sofort den Blutumlauf im Gehirn anhält und das Bewußtsein aufhebt. Auch jede andere Methode, welche die Gehirnzirkulation vorübergehend aufhebt, wird sofort Bewußtlosigkeit hervorrufen. Tiere haben vom Tode nicht mehr Bewußtsein als kleine Kinder. Das Empfinden der Schrecken eines Schlachthauses ist das Ergebnis des Unterrichts. Es ist absurd, zu glauben, daß Tiere die Anwesenheit eines Tierkörpers oder vergossenen Blutes bemerken. Die Operation des Kehledurchschneidens ist aber ebenso menschlich, wie das Betäuben mit einer Axt, oder das Erschießen mit einer Pistole. Jede der beiden letzten Methoden erfordert die korrekte Richtung der Waffe auf die Hirnschale, und beide können bei einem störrischen oder unruhigen Tiere im kritischen Augenblick mißlingen. Zusammenfassend kann man also sagen, daß die Schlächter und Räucherer recht haben, und daß sie aus Gründen der Menschlichkeit und der gebührenden Ausübung des großen Gewerbes nicht an der Fortsetzung der alten traditionellen Schlachtungsmethoden gehindert werden sollten."

Im Prager Archiv für Tiermedizin (Band 6, 1926) werden äußerst interessante und wichtige „Untersuchungen am Hirn des Rindes während dessen Tötung durch den Halsschnitt" von Dr. med. S. Lieben veröffentlicht. Lieben führt an Hand experimenteller Untersuchungen im tierärztlichen Institute der deutschen Universität zu Prag den Nachweis, daß die elektrische Erregbarkeit des Gehirns für seine motorische Funktion innerhalb 10 bis 35 Sekunden nach dem Schächtschnitt erlischt und auch nicht wieder auftritt. Er zeigt ferner, wie durch den Schächtschnitt der Schädelinhalt plötzlich verkleinert wird, weil der Luftdruck rapid abstürzt und fast völlige Blutleere des Gehirns eintritt. Alle noch später etwa gelegentlich folgenden Bewegungserscheinungen kommen ohne Mitwirkung der höchsten Hirnfunktionen zustande, sicherlich also ohne Bewußtsein und ohne irgendwelche Schmerzempfindung.

Das von uns in letzter Nummer gebrachte Zitat aus dem Werke Bryce' war dem Frankf. Jüd. Wochenblatt entnommen.

Nochmals: Zur Amerikafahrt der Wiener Hakoah

Die letzte Nummer des „Jüdischen Echos" brachte eine allgemeine Betrachtung über die Bedeutung, die dem Tournee der jüdischen Fußballmannschaft zukam. Die abschließenden Sätze berührten einen wunden Punkt in der Methodik, oder besser in dem System der Wiener, nämlich den Professionalismus. Wenn dort nur dem Gedanken des zweifelhaften Wertes eines Professionalismus Ausdruck gegeben wurde, so übertreffen die inzwischen bekanntgewordenen Tatsachen bei weitem alle Vermutungen. Von Wien wird berichtet, daß sieben Spieler den Klub verlassen, um sich nach Amerika zu begeben. Es sind dies Guttmann, Neufeld, Eisenhofer, Schwarz, Grünwald, Schönfeld und Drucker. Die Spieler sollen durchschnittlich je 500 Dollar Handgeld und 300 Dollar Monatsgage erhalten. Fast erscheint es müßig, noch weitere Worte dieser Erscheinung hinzuzufügen. Das eine dürfte aber nun endlich klar geworden sein, daß diese Art des Sporttreibens mit Erziehung im Sinne einer jüdisch-nationalen Idee durchaus nichts

gemein hat. Es dürfte auch recht schwer fallen, hinter dieser Einstellung eine Spur von Idealismus für Körpererziehung im allgemeinen zu entdekken. Deutlich erweist diese Massenflucht zum Dollar, daß ein Berufsspielertum jüdischen Geist und Treue weder zu schaffen noch zu erhalten vermag. Vielleicht können die Herren vom Präsidium des Makkabi-Weltverbandes jetzt auch schon einsehen, daß selbst aus propagandistischen Gründen der Professionalismus nicht zu rechtfertigen ist und daß der erstrebte Zweck genau das Gegenteil erreicht hat. Hätten sie das auf der letzten Weltverbandstagung in Wien begreifen können, so wäre es sicherlich nicht so weit gekommen.

Bemerkenswert ist, daß die Nachrichten über die Ankunft der Hakoah-Spieler in Amerika auch schon im großen jüdischen Publikum der Neuen Welt bekanntgeworden sind und dort lebhaften Unwillen erregt haben. Unter vielen anderen Veröffentlichungen heben wir nur die Mitteilung des New-Yorker „Jewish Morning Journal" hervor, wo Chefredakteur Fishman darlegt, daß das Blatt täglich eine Flut von Zuschriften aus dem jüdischen Publikum bekommt, in denen die Gerüchte von dem Engagement von Hakoah-Spielern in Amerika mit Entrüstung aufgenommen werden. In den Briefen wird ausgeführt, daß die Juden Amerikas zu den Hakoah-Spielen gegangen sind, nicht um besondere individuelle Fußballkunst zu sehen, sondern um das Antreten einer rein jüdischen Mannschaft gegen andere zu nationalen Zwecken zu würdigen. Man würde jenen, welche die Hakoah-Farben verlassen, in Amerika keineswegs Sympathie entgegenbringen. Diese Meldungen bilden sicherlich keinen guten Auftakt für ein Debüt von Hakoah-Spielern bei amerikanischen Vereinen.

Sprechsaal

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Redaktion!

Nicht allzuhäufig befassen sich die als „öffentlich" angekündigten Sitzungen der Münchener Israelitischen Kultusgemeinde-Vertretung mit Fragen, die über die Abwicklung der Verwaltungsgeschäfte hinausgehen. Es war daher nicht zu verwundern, daß die Besprechung der ‚Schächt-Angelegenheit' und der ‚Anfrage Lichtenauer und Genossen', die sich mit einem Vorkommnis beschäftigte, das vor kurzem die Öffentlichkeit, weit über den Rahmen der jüdischen Gemeinschaft hinaus, stark erregte, in der Vertreter-Sitzung vom 6. d. M. auch den für dieses Haus seltenen Besuch von jüdischen Gemeindemitgliedern brachte. Beide Angelegenheiten sind — was einer weiteren Beweisführung nicht bedarf — von vitalem Interesse für das religiöse und das innere Leben der Münchner jüdischen Gemeinde. Aus diesem Grunde werden Sie hoffentlich in Ihrem Blatte einem dieser Zuhörer den Platz nicht verweigern, wenn er sein Bedauern ausspricht, daß die partei-politische Mehrheit der Gemeinde-Vertretung den Ausschluß der Öffentlichkeit bei der Beratung dieser beiden wichtigen Punkte beschlossen hat. Unter solchen Umständen nimmt es nicht wunder, daß das ohnehin nicht allzu große Interesse, das bei den Gemeindemitgliedern für die jüdischen Gemeindeangelegenheiten vorhanden ist, zur völligen Apathie erzogen wird.

Hochachtungsvoll!

Th. H.

Briefkasten

Dr. F. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten die Personalnachrichten im amtlichen Teil der „Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung" zusammengestellt werden. Jedenfalls sind wir gerne bereit, die Personalliste der letzten Nummer der Gemeindezeitung dahin zu ergänzen, daß am 31. Juli Julius Stolberg seine Bar-Mizwah-Feier in der Synagoge Ohel Jakob begeht. Wir tun dies um so lieber, als die Unterlassung gerade dieser Mitteilung besonders empfindlich ist, da es sich um eine Doppelwaise handelt.

Entwurf einer Verfassung des Jüdischen Reichsverbandes

(Nach den Beschlüssen des Verfassungsausschusses vom 6. Juni 1926.)

Auflösung des Reichsverbands.

§ 26.

Zur Auflösung des Reichsverbands ist eine Mehrheit von je drei Viertel der Mitglieder des Rats und der bei der Beschlußfassung anwesenden Abgeordneten der Reichstagung notwendig. Der hierauf gerichtete Antrag darf nur dann bei der Reichstagung eingebracht werden, wenn dies von dem Rat beschlossen oder von der Hälfte der Abgeordneten oder von Landesverbänden, die mindestens den dritten Teil der Seelenzahl des Reichsverbands umfassen, beantragt wird. Im Falle der Auflösung ist über die Verwendung des Vermögens durch Verbandsbeschluß zu bestimmen. Das Vermögen soll jüdisch-gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden.

Übergangsbestimmungen.

§ 27.

Die Verfassung tritt am 1. Januar 1927 in Kraft.

§ 28.

1. Der engere Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden wird ermächtigt, Beitrittserklärungen entgegenzunehmen und nach Inkrafttreten der Verfassung die Wahlen der Mitglieder des Rats zu veranlassen und den Rat zu seiner ersten Sitzung einzuberufen.

2. Die Bürogeschäfte werden bis auf weiteres durch den Preußischen Landesverband erledigt.

Protokollarische Beschlüsse.

Zu § 1 Abs. 2:

Es war eine Ergänzung beantragt worden „namentlich zur Ausbildung von Rabbinern und Lehrern". Dieser Antrag wurde nicht angenommen. Der Ausschuß war aber darüber einig, daß es selbstverständlich eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben des Reichsverbands sein soll, für die Heranbildung der Rabbiner und Lehrer zu sorgen.

Zu § 3:

Die Gemeinden Hamburg, Bremen und Lübeck gelten als Landesverbände im Sinne der Verfassung.

Zu § 7:

Die beteiligten Verbände stimmen darin überein, daß die Wirksamkeit ihres Zusammenschlusses durch die Anerkennung des Reichsverbands als einer Körperschaft des öffentlichen Rechts nicht bedingt ist.

Zu § 22:

Der Haushaltplan soll mindestens einen Monat vor Beratung fertiggestellt und den Mitgliedern des Rats zur Kenntnis gegeben werden.

Diese Bestimmung ist in die Geschäftsordnung aufzunehmen.

Zu § 27:

Das Zustandekommen des Reichsverbands und seiner Verfassung ist nicht dadurch bedingt, daß die sämtlichen deutschen Landesverbände beitreten, jedoch wird als Voraussetzung anerkannt, daß der Preußische und der Bayerische Landesverband unter allen Umständen beitreten. (Schluß)

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Hechaluz. Samstag, den 10. Juli 1926, abends 8 Uhr, im C.-V.-Zimmer, Herzog-Max-Straße 5, Rückgebäude. Aussprache über den Vortrag von Chawer Dr. Mayer über „Bildungswesen in Erez Israel". Zutritt nur für Chaluzim.

I. A.: Deutsch, Weißbart.

Jung-Jüdischer Wanderbund. Samstag, 10. Juli,
3.30 Uhr: Heimnachmittag für kleine Mädels.
5 Uhr: Heimnachmittag für kleine Jungens.
6.30 Uhr: Heimabend für mittlere Jungens.
8 Uhr: Ausspracheabend für große Jungens und Mädels.
11 Uhr: Starnberger Bahnhof. Nachtfahrt für große und mittlere Jungens und große Mädels. Nachzügler Sonntag früh 6^{25} Uhr mit dem Kocheler Zug nach Bernried.

Sonntag, 11. Juli.

9 Uhr: Harras (Linie 6, 16, 22) für kleine Mädels. Treffpunkt für kleine Jungens wird im Heimabend bekannt gegeben.

Für alle Chawerim und Chaweroth 8 Uhr im Heim:
Montag: Vortrag über Technik.
Dienstag: Schachspiel.
Mittwoch: Ausspracheabend.
Donnerstag: Singabend.
Mittwoch abends 7.30 Uhr Schwimmen im Volksbad für mittlere und kleine Jungens.
Freitag früh 6.15 Uhr Spielen auf der Theresienwiese.

Heim: Herzog-Max-Straße 3/5, Rüchgebäude.
Anfragen an: Alfons Himmelreich, Tengstr. Nr. 20, Telephon Nr. 33 9 36.

Schachklub „Lasker", München. Simultanspiel-Voranzeige: Am Montag, dem 26. Juli 1926, wird der vorjährige Klubmeister, Herr Friedrich Abeles, in unserem Klublokal ein Simultanspiel geben, an welchem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Die Eintragung in die Teilnehmerliste kann jeden Montag bis längstens 26. Juli 1926, abends 8 Uhr, erfolgen.

Nächster Spielabend: Montag, den 12. Juli 1926. Klublokal: Restaurant „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr- und Mathildenstraße). Die Spielleitung.

Bar Kochba München. Ab Dienstag, den 13. Juli, beginnen für sämtliche Abteilungen des Vereins die Ferien. Wiederbeginn des Turnbetriebs anfangs September. Näheres wird noch bekanntgegeben. Gleichzeitig ersuchen wir unsere aktiven Mitglieder an den kommenden Turn- und Sportabenden die fälligen Beiträge für Juni-Juli und August mitzubringen. Im übrigen allen Bar Kochbanern gute Ferien! Die Leitung.

Bar Kochba, München. Am Sonntag, dem 4. Juli, fanden die Vereinsmeisterschaften des Bar Kochba auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße statt. Die Ergebnisse allein können niemals zum Ausdruck bringen, mit welchem Eifer und Ernst besonders die Jugend bei der Sache war. Bei den Herren ist infolge der Gleichwertigkeit der Leistungen unserer Mitglieder um die Plätze heftig gekämpft worden. Leider hatte das Wetter am Nachmittag nicht durchgehalten; bei strömendem Regen fand ein Handballspiel des J. J. W. B.—Bar Kochba statt. Es war aber schon kein Spiel mehr — eher noch Gymnastik im Moorbad. An komischen Momenten fehlte es nicht; der sich dann einstellende Schnupfen ist das Vergnügen sicher wert.

Einige Entscheidungen sind noch offen und werden am kommenden Sonntag, dem 11. Juli, ausgetragen.

Unter der rührigen Leitung von Herrn Masur und Friedländer, denen hier nochmals gedankt sei, wurde mit Standweitsprung begonnen. Es kamen in rascher Folge die einzelnen Konkurrenzen für den Dreikampf und alle anderen Wettbewerbe. Der interessanteste Kampf war die 4-mal-100-m-Staffel, zu der 3 Mannschaften des Bar Kochba und eine des K. J. V. starteten. Letztere schieden bei der 2. Übergabe aus. Im scharfen Endkampfe siegte Bar Kochba I. Mannschaft (Finkel, Schindel, Falkenstein, Meyerstein) um Handbreite ge-

(Fortsetzung Seite 449)

MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 7/8 München, 9. Juli 1926

Einladung

zu der am Samstag, den 29. und Montag, den 30. August 1926
im Saale des Hotel „Goldschmidt" in Würzburg stattfindenden

45. Mitgliederversammlung

des Israelitischen Lehrervereins in Bayern

Tagesordnung.

I. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Verwaltung, zu der die Ehrenmitglieder und die Mitglieder der Verwaltung, sowie die Referenten eingeladen sind.

Die Vereinsmitglieder sind berechtigt, als Zuhörer beizuwohnen.

II. Sonntag, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend. Vortrag von Oberkantor Heimann (Augsburg):Die Entwicklung des Synagogengesangs von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Gesangsvorträge aus Kirschner, T'hillos l'el eljan, Gesänge für Jamim noroim.

Zum Begrüßungsabend sind die Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde Würzburg und aus Nachbargemeinden herzlichst eingeladen.

III. Montag, vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung.

1. Berichterstattung des Vorstandes.
2. Bericht des Kassiers und Entlastung der Verwaltung.
3. Bericht des Schriftführers über den Beitritt zum Verband Jüdischer Lehrervereine im Deutschen Reich.
4. Bericht von Brückheimer (Marktbreit) über den Entwurf einer Normalsatzung für die Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages.
6. Referate: a) Dr. Hammelburger (Würzburg): Welche Forderungen stellen wir an den jüdischen Geschichtsunterricht und seine Lehrmittel? b) Aussprache über den vorjährigen Vortrag von I. B. Hirnheimer (Höchberg), Hebräischer Sprachunterricht im Sinne des Arbeitsprinzips. Eingeleitet durch Dr. Bamberger, Nürnberg.
7. Wünsche und Anträge.

Bei der Wichtigkeit der Beratungsgegenstände werden die Kollegen ersucht, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

München, den 9. Juli 1926.

Die Verwaltung:

S. Dingfelder, 1. Vorsitzender. M. Rosenfeld, Schriftführer.

50jähriges Dienst- und Ortsjubiläum von Hauptlehrer Abraham Strauß (Uffenheim)

Zu einer seltenen Feier rüstet sich die Kultusgemeinde in dem freundlichen Frankenstädtchen Uffenheim. Gilt es doch das 50jährige Amts- und Ortsjubiläum des Hauptlehrers A. Strauß am 24. Juli festlich zu begehen. In Lehrerkreisen wohl bekannt — hat doch seit Jahren kaum eine Lehrerversammlung in Bayern ohne die Teilnahme des für seinen Stand und Beruf begeisterten Kollegen Strauß stattgefunden — steht der Jubilar in größtem Ansehen nicht nur innerhalb seiner Gemeinde, bei den geistlichen und weltlichen Behörden, bei der Einwohnerschaft Uffenheims, sondern auch weit über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus. Wo nur immer ein gemeinnütziges Unternehmen in der bayerischen Judenheit gegründet wurde, stets war Strauß zur Mitarbeit bereit und ist noch heute mit Herz und Kopf im Dienste der Allgemeinheit tätig. Seine Verdienste im Kampfe um die materielle und ideelle Hebung seiner Standesgenossen werden wohl an anderer Stelle noch besonders geschildert. Seit Gründung des C.-V. ist er dessen eifriges Mitglied und zu jeder Zeit trat er energisch und erfolgreich antisemitischen Bestrebungen entgegen. Wie er als Kämpfer für die Revision des Judenediktes unerschrocken in vorderster Reihe stritt, so war er, selbst begeistert, begeisternd tätig in der Aufklärungsarbeit zur Gründung des Verbandes der israelitischen Gemeinden Bayerns. Mit Wort und Schrift, in Versammlungen und in stiller Weise wirkt er für die Erhaltung der Anstalten, die der Ausbildung des Lehrernachwuchses dienen. Unvergängliche Verdienste erwarb sich der Jubilar als Leiter der Bezirkskonferenz Ansbach des jüdischen Lehrervereins. Trotz der pflichttreuen Ausübung seiner Amtspflichten und

der vielseitigen Tätigkeit für jüdische Angelegenheiten fand Strauß noch Zeit, sein tiefes Wissen in den Dienst des öffentlichen Lebens der Stadt und des Bezirkes zu stellen. So betätigte er sich hervorragend bei der Errichtung des Heimatmuseums in Uffenheim, wozu seine ausgezeichnete Sachkenntnis ihn ganz besonders befähigte. Seine Verdienste fanden stets entsprechende Würdigung, was unter anderem in der Verleihung des Titels Hauptlehrer seitens der Regierung wie der Ernennung zum Ehrenmitgliede des Heimatmuseums zum Ausdruck kam.

Kollege Strauß gehört seit 1893 unserem Verein an und ist seit 1903 ununterbrochen Mitglied der Verwaltung. Einer der eifrigsten Mitarbeiter, hat er stets opferfreudig seine ganze Kraft in den Dienst unseres Vereins gestellt. Mit besonderem Danke sei seiner wertvollen Mitarbeit an unseren „Mitteilungen“ gedacht. Strauß hatte auch das Glück, einen Teil der Ziele unserer Bestrebungen verwirklicht zu sehen. Die Verwaltung sendet ihm und seiner treuen Lebensgefährtin die herzlichsten Glückwünsche zum bevorstehenden Ehren- und Jubeltag und wünscht, daß dem Jubilar an der Seite seiner Gattin ein langer, glückgesegneter Ruhestand beschieden sein möge.

Wir hoffen, uns noch recht lange seiner Mitarbeit an den Zielen und Aufgaben des Lehrervereins erfreuen zu können.

Aus vergilbten Schulakten

Von A. Strauß (Uffenheim)

(Schluß.)

2. Die unter öffentlicher Versammlung dem Lehrer vorgelegten Schikane, worüber viel Lächerliches und Auffallendes angeführt werden könnte. Bemerkenswert ist aber folgendes:

Nachdem vor 2 Monate die hiesige Vorsängerstelle eine Zeit lang vakant blieb, ließen mich aufrührerische Leute auf die Gemeindestube holen, um mir den Dienst aufzubürden. Ausgehend von dem Gedanken, dadurch wird der Mensch vertrieben, weil der Vorsänger nur eingeführte beliebte Töne zu machen hat; welches ich aber nicht tun würde, denn der Staat will nur vorgebetet nach Silben, Wort und Ton haben, das gäbe in der Synagoge öffentlichen Spektakel und brächte die noch allenfalls unbestimmten Meinungen über einen Leist, nämlich auf die Seite des Empörers. Der Zweck der Regierung ist es, zur Erleichterung der Gemeinde und dem Wohle des Lehrers, wenn Lehrer und Vorsänger sich in eine Person vereinigen. Hier wäre die Last der Gemeinde erschwert, da sie einen besonderen Schächter mit theuerem Gelde ernähren müßten; dem Lehrer hingegen würde man schlechterdings keine Zulage billigen. Kurz, die gehässigsten Stimmen hörte man in alphabethischer Ordnung. Bald darauf hieß es: Wenn er auch einen Sabbat die Stelle in der Synagoge versiehet und in der göttlichen Verehrung keine Störung kömt; so legen wir ihm eine Prüfung vor. Welcher schiefer Gedanke! Ein Vorsänger bedarf einer Prüfung!

Gründe dafür und dagegen: 1. Eine durch die k. Regierung des Obermainkreises veranstaltete Kommission prüfte mich nach dem Austritte aus dem Seminar, als Lehrer und Vorsänger; 2. Braucht der Kirchner auch nicht vom Staate erprobt sein; Nicht lange stand es an, bis eine kränkelnde Stimme lautbar wurde: wir tragen an auf eine besondere Schulkommission. Welcher alberner Vorschlag! Als wolle der eine oder der andere christliche Bürger zu W. die Schulbehörden dieses Landgerichts für den Lehrer selbst verneinen und einen aus Marokko beschreiben. Sogar soll der Lehrer selbst unter vorher genommener Erlaubnis sich keinen Sommertag zum Vergnügen wählen dürfen, ja schiefaufgeweckte Köpfe bemühten sich schon sehr, dem Jugendbildner Vorschriften zur Anwendung der Zeit außer der Schule zu geben. Alle weltlichen Zerstreuungen würde man wohl billigen, nur nicht das Studieren in den langen Winterabenden, weil der Lehrer weiter und die Kinder zurückkämen!? Man denke ja nicht, daß die dadurch bezweckende Fortschritte des Lehrers, die man ohnehin mit schiefen Augen ansiehet, allein Ursache dieser aufrührerischen Äußerung sey; sondern der Eigennutz im Abkargen der Beheitzung den Winter über und also hinsichtlich des Holzmaaßes ob mehr oder weniger zu gebrauchen, ist, bestehet: um nun für die Folge dergleichen Hindernisse beseitigt haben zu wissen, bittet der Suplikand die Königl. Lokalschulkommission dahin zu arbeiten, daß das nach allerhöchster Vorschrift dem Lehrer zukommende Holzbedürfniß (der auch mit freibeheitztem Zimmer dekrediert ist) genau und zwar in Geld bestimmt werden.

Aus folgenden Beweggründen: 1. Da bey heranschreitung des Winters aus der Gemeinde sich niemand für das Holzanschaffen vorfinden will, der Barnaß, dessen Sache es eigentlich nicht ist und doch schon oft lange in dieser Hinsicht an der Gemeinde ausgelegtes Geld zu fordern hatte, will es auf die Gemeindepfleger verschieben, diese aber wollen sich durch verschiedene Ränke davon entledigen, oder wenigstens die Sache lange in Zögerung bringen, so könnte leicht durch Mangel an Beheitzungsmittel Störung des Unterrichts bewirkt werden; 2. Geschiehet es auch, daß man Holz anschafft; so wird in der Regel nur für die höchste Not gesorgt, abgesehen von dem irrigen Wahn, nur die Schule bedürfe der Beheitzung, der Lehrer aber außer der Schule nicht, welchem doch von einer K. Regierung laut Dekret freie Wohnung nebst Beheitzung zugetheilt ist.

Hierzu kommt noch: 3. Die Herabwürdigung des Lehrers in Wirthshäusern, wo der Schule abgeneigte Subjekte, die öfters Anträge des Lehrers in dieser Beziehung ausposaunen und dazu gleich öffentlich ihre Urtheile fällen, ohne Berücksichtigung der zugegen seyenten Personen.

Die über des Holzgebrauches zu bestimmende Geldsumme, sey der weit umfaßenden Einsicht der königl. Schulbehörde, die gewiß alle Verhältnisse in Erwägung bringt, überlassen.

Zum Schlusse möchte ich noch gebeten haben, die Rülpen und ausgearteten Zöglinge (folgen 6 Namen von Schülern) und deren Verübten Fehler ins Auge zu fassen, auf daß diese andere in der Folge zur Strafwarnungslehre dienen. Aber auch die zur Aufrechterhaltung der Schule und zum Wohle des Lehrers (als einwirkende Person auf eine ganze Generation) dienenden Beförderungsmittel, wovon einige angedeutet sind, mögen in Erfüllung gebracht; hingegen die dem Lehrer und der Schule entgegengesetzten vergiftenden Einschreitungen, wo möglich aus dem Wege geschafft werden.

Hochachtungsvoll verharret

Einer Königl. Schulkommission ganz gehorsamer

N. N.

Religionslehrer.

Welchen Erfolg diese Beschwerde hatte, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

3. Beschwerde des Lehrers.

gegen die Gemeinde zum Distriktsrabbinat wegen unregelmäßiger Gehaltsauszahlung: dieses leitet die Klage weiter an die Lokalschulinspektion.

W., den 3. Januar 1851.

Das Distriktsrabbinat dahier
an
die Lokalschulinspektion dahier.

Indem man in Anlage die Bitte des Religionslehrers N. N. dahier vom 3. ds. übersendet, fühlt man sich veranlaßt, folgendes gutachtlich beizufügen.

Schon zum öftern war der Lehrer dem Übelstande ausgesetzt, sein geringes Gehalt durch Schikane längere Zeit nicht zu erhalten und erst nach langwierigen Plagen und nach mehrfachem Laufen und Rennen wurde ihm lange nach der Verfallzeit das seinige zuteil. Es läßt sich leicht denken, daß ein Familienvater von 4 Kindern bei einer so geringen Besoldung jedesmal mit Sehnsucht dem Tage entgegensieht, der ihm die wenigen Gulden bringt, auf welche mit der Anschaffung selbst nur der nötigsten Lebensbedürfnisse längst schon Rechnung gemacht ist. Ist es nicht widersinnig, wenn eine Gemeinde oder deren Vorsteher, anstatt den Lehrer durch möglichste Erhöhung seiner Einkünfte sorgenfreier zu machen, nur darauf hinarbeitet, daß der Lehrer durch immerwährendes Laufen zum Gerichte, durch Abfassen von Beschwerden und Klageschriften vom Unterrichte abgehalten und gestört werde!

Da nun gesetzlich die Lehrer ihre Quartalsbezüge durch die königl. Lokalschulinsepktion zu beziehen haben, so füge ich, die Bitte des Lehrers unterstützend, das Ersuchen bei:

Eine königliche Lokalschulinspektion wolle mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem Religionslehrer N. N. zu seinem Guthaben alsbald verhelfen, und zugleich energisch dahinwirken, daß derartige eigenmächtige und boshafte Behandlung gegen den Lehrer in der Folge nicht mehr eintreten.

Mit vollkommenster Hochachtung
Einer k. Lokalschulinspektion
Das Distriktsrabbinat:
E. W., Distriktsrabbiner.

4. Klage des Lehrers

gegen die Gemeinde wegen Nichtlieferung des Heitzmaterials. Die jahrzehntelangen Beschwerden hierüber ziehen sich wie ein roter Faden durch die Akten. Endlich reißt dem Manne der Geduldsfaden, er erhebt durch die Lokalschulinspektion Klage zum Landgericht. Die Verhandlung ergibt folgendes Bild:

Uffenheim, den 9. Dezember 1840.

Präs.
Der k. Landrichter Rupprecht.

Es erschien der jüdische Kultusvorsteher Samuel Schuhmann von W., welcher nach gemachtem Vorhalte zugestand, daß allerdings zur Beheitzung des zum jüdischen Religionsunterrichte bestimmten Zimmers erforderliche Holz mangle und deshalb noch nicht beigeschafft sei, weil sich gegenwärtig in der Kasse der jüdischen Kultusgemeinde kein Geld befinde.

Von Gerichtswegen wurde derselbe, da es lediglich seine Sache ist, für die zureichende Dotierung der Kasse der jüdischen Kultusgemeinde in W. zu sorgen und in keinem Falle der angeordnete Religionsunterricht für die jüdischen Kinder eingestellt werden darf, angewiesen, binnen drei Tagen bei Vermeidung einer Strafe von 10 Gulden das zur Beheitzung des jüdischen Schulzimmers erforderliche Holz beizuschaffen.

Rupprecht,
k. Landrichter.

Die Lokalschulinspektion berichtet, daß das Holz tags darauf mittags 12 Uhr an der Lehrerwohnung abgeladen wurde.

Beamtenvertreter in Rat und Tagung

Zum neuen Tagungsabschnitt des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden, der von 1926 bis 1931 sich erstreckt, wurden folgende Kollegen gewählt.

1. Zum Rat: S. Dingfelder, München und J. Stoll, Würzburg.

Ersazleute: M. Rosenfeld, München und M. Hellmann, Würzburg.

2. Zur Tagung: Dr. I. Bambeger, Nürnberg, S. Brückheimer, Marktbreit, H. Oppenheimer, Landenbach und J. Krämer, Speyer

Als Ersatzleute wurden gewählt: E. Kirschner, München, E. Strauß, Weiden, A. Rau, Hirschaid, B. Fulder, Treuchtlingen, I. Wahler, Hörstein und S. Wetzler, Ludwigshafen.

Mit besonderer Freude heben wir noch hervor, daß Frau Toni Michel, Oberlehrersgattin in Pirmasens, unter den Ersatzleuten sich befindet.

Wir bedauern, daß es nicht gelungen ist, in Nürnberg einen Beamtenvertreter auf die liberale Liste durchzubringen.

Auf dem Wege zum Reichsverband

In den letzten Wochen wurde der Entwurf für die Verfassung des Reichsverbandes der Öffentlichkeit unterbreitet. Der Verfasser dieses großzügigen Organisationswerkes, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumayer, hat die reichen Erfahrungen einer 5jährigen, erfolgreichen Verbandsarbeit in Bayern auf den weiteren Kreis, der sich im Reichsverband zusammenschließen soll, übertragen. Wir begrüßen die besondere Betonung der kulturellen Aufgaben, die dem Reichsverband obliegen werden und halten es für eine glückliche Lösung, daß neben Gemeinde- und Verbandsvertretern den Kulturträgern des Judentums: Rabbinern, Lehrern, Kantoren und den Delegierten sozialer Verbände eine entsprechende Abgeordnetenzahl in Rat und Reichstagung eingeräumt werden soll. Wir hoffen, daß die Verbände diese so lang ersehnte Spitzenorganisation recht bald ins Leben rufen werden.

Am 18. Juli werden bereits die Vertreter der Landesverbände in München Stellung zu dem Entwurf nehmen.

Von der Bezirkskonferenz Anbach

In der am 30. Mai abgehaltenen Konferenz, der Bezirksrabbiner Dr. Munk als Gast beiwohnte, führte der Vorsitzende, Hauptlehrer Levite, Gunzenhausen, sein Referat über den Übersetzungsunterricht zu Ende. Von Dr. Munk wird die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für jüdische Literatur angeregt. Die in der letzten Konferenz be-

rührte Einrichtung eines Schiedsgerichtes für den Bezirk wird definitiv beschlossen. Den Vorsitz führt der jeweilige Konferenzleiter. Die Kollegen des Bezirkes sind verpflichtet, bei Differenzen zunächst das Schiedsgericht der Bezirkskonferenz anzurufen. Bei der nächsten Zusammenkunft wird Herz, Altenmuhr, über das Beamtenrecht sprechen.

Personalia

Wie wir dem „Israelitischen Familienblatt" in Hamburg entnehmen, beging unser Vereinsmitglied Theodor Fraenkel, Nürnberg am 1. Juli sein 25jähriges Amtsjubiläum als Oberkantor und Lehrer in Nürnberg.

Am 17. Juni feierte Hauptlehrer Nathan Ehrenreich, Langenseebold, seit 1885 Mitglied unseres Vereins, ebenfalls sein 25jähriges Ortsjubiläum.

Beiden Kollegen seien auch an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Ad multos annos!

Aus der Frühgeschichte der Juden in München

In einer Beilage der „Münchener Lehrerzeitung" veröffentlicht Hans Kubert „Aphorismen aus der Schulgeschichte Münchens". Wir entnehmen den interessanten Ausführungen folgende, ob ihrer Objektivität in der heutigen Zeit doppelt sympatisch berührende Stelle, die sich mit der ersten Ansiedlung von Juden befaßt: . . . .

Es erhebt sich nun die Frage, wann und wie hat das deutsche Schulwesen in München Fuß gefaßt? Die Archive innerhalb seiner Mauern sind wenig mitteilsam, wir müssen zunächst die Wirtschaftsgeschichte zu Rate ziehen. Der „Markt Munichen" war 1209 zur civitas, d. i. Stadt, erhoben worden und hatte sich bis dahin zum Handelsemporium entwickelt. Salzhandel und Salzdurchfuhr vom Osten nach den Städten des Westens wurden zur Quelle seines Aufschwungs. Die ältesten Urkunden nennen „mercatores" aller Art, außer Salzstößlern auch Geschäfte, deren Betrieb höhere Lebensführung voraussetzt, wie Handel mit feinem Pelzwerk, Geschmeide, Edelsteinen, Gewürz. Über die neue Brücke bei Munichen fuhren nicht nur zweiräderige Salzkarren, es hatte auch anderweitiger Warentransport nach dem Lechrain und weiterhin „gen Untergang" sich hinzugesellt. Den regen Handels- und Warenverkehr vom Orient zum Okzident vermittelten aber ausschließlich die Juden. Jüdische Händler waren schon unter dem zweiten Nachfolger des entthronten Löwen zahlreich in München, und Ludwig der Kehlheimer hatte ihnen um 1200 erlaubt, in den leoninischen Stadtwall bei der heutigen Gruftgasse eine unterirdische Synagoge einzubauen. Dadurch entstand ringsum ein Ghetto oder Judenviertel. Handelsverkehr und Judentum aber halten es mit Intelligenz und Geisteskultur.

Lehrplanfragen

In einer Anlage zum Verordnungsblatt des Oberrats der Badischen Israeliten legt der Vorsitzende der Schulkommission des Oberrats, Dr. Pfälzer (Weinheim) seine Gedanken zum „Entwurf eines Lehrplanes für den israelitischen Religionsunterricht in Baden" nieder. Indem wir uns vorbehalten, die Gedankengänge Dr. Pfälzers in einer späteren Nummer noch eingehend zu würdigen, bringen wir einstweilen einen Passus aus dem Absatz zum Abdruck, der sich mit dem Religionsunterricht für die weibliche Jugend befaßt.

Einer ganz besonderen Berücksichtigung im Religionsunterricht bedarf die Erziehung der weiblichen Jugend. Solange die Frau sich nur im Hause betätigte und am öffentlichen Leben nicht teilnahm, und solange ferner das jüdische Haus — fast ausnahmslos — eine Stätte jüdischer Religiosität war, konnte das Judentum es sich gestatten, die religiöse Erziehung der Frau ganz oder fast ganz dem Haus zu überlassen und sie im öffentlichen Unterricht zu vernachlässigen. Die jüdische Tochter lernte innerhalb der vier Wände des Hauses die religiösen Verpflichtungen und Aufgaben erfüllen, die sie selbst einst, wenn sie Hausfrau geworden ist, zu erfüllen hatte; die Religiosität vererbte sich von der Mutter auf die Tochter. Heute sind die Verhältnisse ganz andere geworden.

Die religiöse Erziehung im Haus hat in den weitaus meisten Familien aufgehört; es ist dies ganz besonders nachteilig, weil die Töchter als die spätern Mütter die Erzieher der Jugend werden sollen.

Soweit die weibliche Jugend in dem Religionsunterricht mit der männlichen zusammen unterrichtet wird, wird es nicht leicht sein, der ersteren eine besondere Behandlung angedeihen zu lassen; auch in den unteren Klassen wird man die weibliche Jugend nicht anders behandeln können. Wohl aber wird man versuchen müssen, die weibliche Jugend in den oberen Klassen besonders zu unterrichten.

Man wird ihr immer wieder zu sagen haben, daß von ihr die Erhaltung der jüdischen Religion in erster Linie abhängt. Der Unterricht wird sich auf die religiösen Pflichten der Hausfrau in besonderer Weise zu erstrecken haben, und sie wird vor allem auch stimmungsgemäß vorzubereiten sein. Man wird bei ihr die religiösen Einrichtungen der jüdischen Religion ganz besonders vom Standpunkt des Gemüts aus beleuchten.

Zur Beachtung!

1. Der Vereinsvorsitzende wird im August von hier abwesend sein; während dieser Zeit wollen Zuschriften in Vereinsangelegenheiten an den Schriftführer (Adresse: Buttermelcherstraße 4/III l.) gerichtet werden.

2. Die heutige Nummer erscheint als Doppelnummer, dafür wird die Augustnummer ausfallen.

Einzahlungen im April und Mai 1926

Von: Friedmann, Mainstockheim M. 15.—; Gutmann, Ottensoos 15.—; Gutmann, Nürnberg 15.—; Bernstein, Mainbernheim 10.—; Adler, Frankfurt 15.—; Rosenberger, Hammelburg 20.—; Rosenstein, Schopfloch 15.—; K. Dorfzaun, Fischach 5.—; Bierschild, Prichsenstadt 15.—; Rosenstiel, Mutterstadt 15.—; Steinem, Landau 1.—; Wertheimer, Hardheim 5.—; Blumenthal, Unsleben 15.—; Stoll, Würzburg 10.—; Wormser, Nürnberg 15.50; Keren Hatorah, Hamburg 30.—; S. Dingfelder, München 20.—.

Durch: Rosenblatt, Memmingen 35.—; Hellmann, Würzburg 262.—; Blumenthal, Unsleben 23.—.

Würzburg, 1. 6. 25.
M. Hellmann.

gen II. Mannschaft (Kalter I, Magidey, Rehfeldt, Goldfarb). Die Zeit war 50,0 Sek.

Nebenher ging die Abwicklung der Jugendwettkämpfe unter Leitung von Adolf Blumenfeld und B. Orljansky. Schon an den lebhaften Zurufen, mit der die Jugend ihre Favoriten anfeuerte, konnte man die Begeisterung der Jugend erkennen.

Die Veranstaltung ist in voller Erfolg des Bar Kochba. Hoffentlich gibt der Verein der jüdischen Jugend Münchens zu seinem diesjährigen 15. Stiftungsfest wieder Gelegenheit, sich im friedlichen Wettkampf zu messen.

Nachstehend die Ergebnisse:

Standweitsprung: Durch Stichkampf entschieden. 1. Meyerstein 2,64 m; 2. Magidey 2,64 m; 3. Falkenstein 2,57 m. Alle drei Angehörige des Bar Kochba.

Diskuswerfen: 1. Kornhauser (B. K.) 30,91 m; 2. Magidey (B. K.) 28,52 m; 3. Schneuer (B. J. P.) 26,83 m.

Kugelstoßen: beidarmig (15 Pf.) 1. Kornhauser (B. K.) 9,19 m; 2. Finkel (B. K.) 8,92 m; 3. Magidey (B. K.) 8,04 m.

Kugelstoßen: beidarmig 15 Pf.) 1. Kornhauser (B. K.) 15,89 m; 2. Finkel (B. K.) 15,33 m; 3. Magidey (B. K.) 15,13 m.

Weitsprung mit Anlauf: 1. Falkenstein (B. K.) 5,36 m; 2. Schuster (B. K.) 5,07 m; 3. Finkel (B. K.) 5,00 m.

100-m- und 200-m-Lauf sind noch nicht entschieden, desgleichen nicht das Speerwerfen.

Dreikampf, bestehend aus Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen, bestarmig und 200-m-Lauf. 1. Falkenstein (B. K.) mit 35+5+62 = 102 Pkt.; 2. Finkel (B. K.) mit 26+27+48 = 101 Pkt.; 3. geteilt zwischen Magidey und Meyerstein (B. K.) mit je 83 Pkt. Besonderes Hervorheben verdienen bei diesem Kampf die Leistungen des Herrn Siegfried Gerson, der doch kein Jüngling mehr ist, tapfer durchhielt und sich an 6. Stelle mit 51 Punkten plazieren konnte.

800-m-Lauf: 1. Kestler (B. K.) 2,25 Min.: 2. Nußbaum (B. K.). Hier lief Georg Gidalewitsch (B. J. P.) außer Konkurrenz mit, da er noch Jugendklasse ist und durchlief die 800 m in 2 Minuten 21 1/5 Sekunden.

4-mal-100-m-Staffel: B. K. I. 50,00 Sek. B. K. II. Handbreite zurück.

Jugend 08/11 Kugelstoßen, bestarmig (15 Pf.) 1. Georg Gidalewitsch (B. J. P.) 8,22 m; 2. Alfred Goldstern (B. J. P.) 7,40 m; 3. Max Gidalewitsch (B. J. P.) 7,02 m.

Weitsprung mit Anlauf: 1. Georg Gidalewitsch (B. J. P.) 5,02 m; 2. Alfred Goldstern (B. J. P.) 4,32 m; 3. Gröbel (B. J. P.) und Landmann (B. K.) 4,20 m.

100-m-Lauf: 1. Georg Gidalewitsch (B. J. P.) 12,9 Sek.; 2. Troller (B. J. P.) 13,2 Sek.; 3. Gröbel (B. J. P.) und Landmann (B. K.) 13,3 Sek.

4-mal-100-m-Staffel ist noch nicht gelaufen.

Jugend 12/14. Standweitsprung: 1. Nossen (B. J. P.) 2,08 m; 2. Spielmann (B. K.) 2,05 m; 3. Sonder (B. J. P.) 1,99 m.

Schlagballweitwurf: 1. Weißmann (B. J. P.) 48,36 m; 2. Sonder (B. J. P.) 43,50 m; 3. Eßlinger (B. J. P.) 40,71 m.

50-m-Lauf: 1. Nossen (B. J. P.) 7,3 Sek.; 2. Magidey (B. J. P.) 7,5 Sek.; 3. Eßlinger (B. J. P.) 8,5 Sek.

6-mal-50-m-Staffel: 1. Bar Kochba 45 Sek.; 2. Bund Jüdischer Pfadfinder I. 47,5 Sek.; 3. Bund Jüdischer Pfadfinder II. 50,00 Sek.

München. Auf Anregung der Generalversammlung des Bundes gesetzestreuer Isr. Kultusgemeinden in Bayern hat die Vorstandschaft eine Schrift über die medizinischen Organ- und Nährpräparate und ihre rituelle Zulässigkeit erscheinen lassen. Die Schrift hat zum Verfasser Herrn Sanitätsrat Dr. Münz in Bad Kissingen und ist gegen Voreinsendung von M. 0.50 beim Schriftführer, Herrn Lehrer Hirnheimer, in Höchberg bei Würzburg zu beziehen.

Regensburg. An einem Vortragsabend der Interessengemeinschaft der jüdisch-religiösen Mittelpartei referierte Frau Dr. oec. publ. Paula Weiner, hier, über „Die jüdische Frau der Gegenwart und ihre Aufgaben". In tiefschürfender Weise wußte sie die Tätigkeit der Frau für Familie, Kindererziehung und die jüdische Schicksalsgemeinschaft, namentlich auch für den Palästina-Aufbau zu umreißen. Die nach Form und Inhalt ausgezeichneten Ausführungen belebten sichtlich das Interesse für jüdische Fragen bei den zahlreichen Zuhörern und fanden ungeteilten Beifall.

Nürnberg. Das Nützliche mit dem Angenehmen, nämlich Wohltätigkeit mit Unterhaltung, vereinte der Ostjüdische Frauen-Verein e. V. in Nürnberg, in seiner Wohltätigkeitsfeier, zu der sich im Deutschen Hof ein recht zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Für freundliche Stimmung sorgte schon die geradezu erstklassige Künstlerkapelle unter Leitung des Herrn Kurt Kissinger, die einen ganzen Abend hindurch erlesene musikalische Genüsse bot. Das Programm in seiner bunten Fülle stellte dem Organisations- und Kompositionstalent der Leiter, Frau Ella Rothbein, E. L. Franken, Spielleiter des Intimen Theaters und des Herrn Hch. Landau das beste Zeugnis aus und brachte durchwegs originelle, wirkungsvolle Stücke. Die dramatische Kunst wurde von Herrn E. L. Franken und Herrn Heinrich Landau in „Jakobs Traum" hervorragend und packend vertreten. Ein Sketsch rief bei glänzender Darstellung der Herren E. L. Franken, Rechtsanwalt Dr. Ernst Feilchenfeld und Frl. Fanny Altmann wahre Lachstürme hervor. Besonders originell war die Idee der Jazzkapelle, ausgeführt von kleinen Kindern, die durch musikalisches und rhythmisches Spiel sowie exotische Tänze Jubel auslösten. Aktuell war noch der „Steuereinnehmer" mit Herrn Hch. Landau und Herrn Heinz Klappholz, sowie der gut einstudierte Kinderchor, bei dem ein 9jähriger Dirigent seine musikalische Veranlagung beweisen konnte. Die letzte Programmnummer mit Herrn E. L. Franken, Hch. Landau, Taubmann und Frl. Regina Götzler trug nicht unwesentlich zur Erheiterung bei. Der Frauen-Verein unter Vorsitz von Frau Ella Rothbein, der wir in erster Linie diesen genußreichen Abend zu verdanken haben, hat gezeigt, daß er Feiern veranstalten kann; wir sind sicher, daß seine Arbeit für Arme und Kranke von gleichem Werte sein und stets Gönner finden wird.

Spenden-Ausweis

Nürnberger Spendenausweis vom 2. Juli 1926.

Spendenbuch: Herr und Frau Alfred Reis anl. Geburt ihres Kindes M. 20.—.

Allgemeine Spenden: Fam. Wolinsky gratuliert Fam. Wilpred zur Geburt der Tochter M. 2.—, Heinrich Gutmann 2.—.

Büchsen durch Nathan Radoschitsky: Dr. Bamberger M. 11.—, J. Baruch 7.—, Hammelbacher 5.10, Horwitz, Dr. Grünbaum, Dr. Weiner-Löffler, Schächter je 2.—, Radoschitsky 2.30, Katz 1.75, Fritz Bamberger 1.55, Rapaport 1.30; Braunschweiger 1.— = M. 39.—.

Durch Betty Wolinsky: Vorhaus M. 5.—, Strauß 1.70, Kaufmann 1.—, Dr. Kronacher —.35, Bildstein —.30, Weinschenk —.27 = M. 8.62. Sa. 71.62.

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht M. 5 623.65.

Berichtigung. Durch ein bedauerliches Versehen ist der erste Satz des Artikels „Wissenschaft und Partei" in Nummer 27 des „Jüd. Echos" durch Ausfall einer Zeile entstellt worden. Er soll heißen:

Der Verlag „Eschkol" in Berlin und Jerusalem versendet soeben das Probeheft der neuen „Enzyklopädie des Judentums".

Gaststätten/Sommerfrischen/Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

HOTEL KAISERHOF
GEBRÜDER GREIF
MÜNCHEN
Schützenstr. 12
Beliebtes
Café-Restaurant / Künstler-Kapelle

Hotel „Tegernseerhof"
TEGERNSEE
Altbekanntes, gutbürgerliches Haus. Besitzer: MAX AIGNER

Rest.-Café Alpenblick
Abwinkl b. Tegerns.
(vorm. Café Mayr)
Zimmer mit u. ohne Pension
Herrl. Aussicht a. See u. Geb.
Bes. Schnitzlbaumer

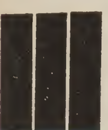
Fremdenheim Popp
(ohne Pension)
Rottach Egern
am Tegernsee / bayer. Alpen
740 m ü. d. M.

Bahnhotel Neue Post
Tegernsee
Altbekannte gute Küche u. Zimmer, Zentralheizg.

Bad Wiessee am Tegernsee
Park-Hotel (Sappikeller)
Vornehmes Familienhotel, Warmwasserheizung, fließendes kaltes und warmes Wasser, Autogaragen, 120 Betten, erstklassiges Restaurant (Diätküche) Freie Wagen ins Bad, Hoteldiener am Bahnhof Tegernsee.
Fernruf Tegernsee 367 Besitzer: Gottschlicht und Hatzl

Pension Rex Bad Wiessee
Komfortabel eingerichtete Villa in staubfreier Lage mit herrlicher Aussicht über See und Gebirge. Erstklassig diätische Küche. Jod- u. Schwefelbad in 4 Minuten erreichbar.
Motorbootlandestelle

Schwefelbad Schwaighof, direkt am See
Gutbürgerliches Haus / Pension nach Übereinkommen
Motorboot-Landestelle / Telephonruf Tegernsee Nr. 63
Bes. HÖSS



HOTEL BAYERISCHER HOF
Tegernsee - Fernsprecher Nr. 64 ●
Vornehmes Hotel und Restaurant in Seelage. Bestgepfl. Küche, Pension, Park, Seebäder. Garage. Motorbootslände nebenan. Bes. Plöcker

---

Oberstdorf (Allgäu)
Sport-Hotel Trettach
Familien- und Touristen-Hotel
Prima Verpflegung, fließendes Wasser, volle Pension M. 7.—
Telephon Nr. 177 und 178
Inhaber: **OTTO MAY**, Küchenche

BERCHTESGADEN
HOTEL BELLEVUE
Modernstes Haus. Sommer- und Winter-Betrieb. Großer, schattiger Garten, Garagen usw. Fernruf 15. Warm- und kaltfließendes Wasser. Geschäftsstelle der Bayerischen Automobilisten.

Strandhotel Staffelsee
MURNAU / Telephon 84123
Vollständig renovierte Zimmer m. fließ. Wasser u erstklass. Verpflegung ab 8 M. Die bekannte Tanzkapelle Weber v. Hotel Reichsadler spielt. — Autogarage, Motor- u. Segelboote. — Kraus u. Fernau

---

Hotel-Restaurant
Werdenfelser-Michl, Partenkirchen
Großer Garten / Auto-Garage / Telephon 380

Familien-Pension Wieler
Konstanz, Hebelstr. 8 / Telephon 178
Herrschaftlich eingerichtete Villa in grossem Garten, 1 Minute vom See, 5 Minuten vom Wald, Motorboot-Verbindung, vorzügliche Küche

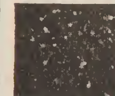
---

Kurhaus „VILLA ELSA" (Bad Kissingen)
Prinzregentenstraße 9
Bevorzugtes Kurheim für die Kursaison März bis November. *Wenden Sie sich mit all Ihren Wünschen für sich und Ihre Familie rechtzeitig an mich. 50 Zimmer jed. Komf. Küche nach ärztl. Vorschrift. Zivile Preise.*
Besiter: GEORG BLUMENSTOCK

BAD KISSINGEN
„Villa Spahn"
Altrenommiert anerkanntes Haus, ruhige freie Lage mit ***herrlichster Fernsicht*** *Bad Kissingen*
Besitzer: HANS ERHARD

KURHAUS FISCHER
BAD KISSINGEN
INH.: M. J. MARTIN
●
KURHAUSPR. 9

KURHAUS WEBER
BAD KISSINGEN



Zimmer mit und ohne Pension ● Drei Minuten von Quellen und Bädern entfernt ●

BAD KISSINGEN
Hotel und Pension Bayerischer Hof
Kurhausstraße 25, 2 Minut. vom Bahnhof. Kurgarten und Brunnen geleg. Pension bei mäßigen Preisen Hausdiener a. Bahnhof. Tel. 289
BESITZER LOUIS ROBERT HERZOG

CONTINENTAL-HOTEL ENGLISCHER HOF
BAD KISSINGEN
Im Kurzentrum. — Fliessendes Wasser — Grosser Park
Pension von M. 10.— bis 12.—

Jüdisches Landheim Wolfratshausen
bei München, im Isartal, 570 m über d. Meere
Kinder-Erholungsheim
streng rituell. Anmeldung für die Sommerferien baldigst erbeten. Prospekte usw. kostenfrei. Tagespreis M. 5.—. Leitender Arzt ständig im Heim.



Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.